



Der Text für die heutige Predigt steht in Mt. 22, 34-40: *Als aber die Pharisäer hörten, dass er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich. Und einer von ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und fragte: Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz? Jesus aber antwortete ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« (5.Mose 6,5). Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.*

Liebe Gemeinde,

es ist nun ziemlich genau ein Jahr her, seit wir als Familie von Thun nach Kloten umgezogen sind. Ich habe mir vorgenommen, am neuen Ort nicht zu häufig Anekdoten und Erlebnisse aus der Thuner Zeit zu erzählen. Wichtiger ist es gut anzukommen, den neuen Boden unter den Füßen zu spüren, auf die Menschen zuzugehen und nicht zu sehr zu vergleichen oder rückwärts zu leben.

Nun aber möchte ich mit euch eines der dichtesten emotionalen Erlebnisse meines Lebens teilen. Es war der Abschiedssonntag. Nach einem bewegenden Gottesdienst in der vollen Kirche gab es in Heiligenschwendi bei strahlendem Sonnenschein draussen einen Spiel- und Begegnungstag. Grillieren in einem schönen Garten, feines Essen, viel Zeit, um Gespräche zu führen. Einige Thuner Gemeindegruppen haben dann eine Darbietung gemacht und Worte des Dankes und Segens an uns gerichtet. Es war sehr bewegend, wie unsere Arbeit in der Gemeinde gewürdigt wurde und wie liebevoll wir weitergesendet und freigegeben wurden.

Mitten in diesem wunderschönen Abschiedsfest war ich sehr bewegt in meinen Gefühlen und dankbar. Nein, es war nicht nur der Schmerz des Abschiedes. Nein, es war nicht nur das Loslassen von Liebgewordenem. Nein, es waren nicht nur Tränen der Trauer, es waren Tränen des Glücks. Es war ein ganz tiefes Gefühl von Dankbarkeit.

Ich war überwältigt von der Liebe, die Menschen uns gegenüber zum Ausdruck gebracht hatten. Und ich fühlte: Was auch immer nun mit mir geschehen wird, wie schnell wir uns am neuen Ort einleben können – wenigstens habe ich Liebe geschenkt und Liebe erhalten. Liebe in anderen geweckt und Liebe zurückbekommen.

Und wenn ich nun sofort sterben müsste. Und wenn ich nun aus irgendwelchen Gründen plötzlich doch in Thun bleiben würde. Und wenn ich auch nun weggehen muss und es mir am neuen Ort viel weniger oder noch viel mehr gefallen wird.

All das spielt gar keine Rolle – wenigstens habe ich, wenigstens haben wir geliebt. Wir haben Liebe verschenkt und Liebe gefunden. Wenigstens haben wir gelebt. Das spürte ich ganz intensiv. Deshalb kann mir nichts geschehen. Was an Liebe gewachsen ist und gelebt hat, das kann niemand und nichts mehr ungeschehen machen.

Bestimmt habt ihr schon ähnliches erlebt. Phasen der Erleuchtung, in denen nicht so sehr die Leistungen und Erfolge zählten, sondern die Liebe, die gewachsen ist. Phasen der Dankbarkeit, wo sich unser Leben wie neu ordnet, wo sich die Spreu vom Weizen trennt. Wo wir mit uns abmachen, was in den Kornkammer unseres Lebens gehört und was nicht.

Paulus meint in 1. Kor 13: Was aus der Liebe gewachsen ist, was ich ganz erfüllt aus Liebe getan habe, das hat bleibenden Wert, alles andere verraucht rasch. Deine Erfolge, dein verdientes Geld, deine Titel, aber auch deine Misserfolge und Pleiten, alles ist nicht





so wichtig. Wichtig ist, wo und wann du das Leben geliebt hast, wo du es nicht einfach nur absolviert hast. Wo du Liebe zu Gott und anderen Menschen ganz tief empfunden hast, wo du nicht nur aus Pflicht funktioniert hast.

Die Gesetzeslehrer stellen hier Jesus die Frage nach der Glücksformel, nach der Superformel, nach der Quintessenz von allem, was die Thora zu bieten hat. „Sag mal, Meister, worauf läuft alles hinaus?“ „Welches Gebot hat absolut zentrale Bedeutung?“ Das war so eine Art Nagelprobe. Ausleger des Gesetzes, die ihre Weisheiten zum Besten gaben und stundenlang Probleme der Exegese und Detailfragen des Lebens klären und regeln konnten, gab es genug. Aber solche, die das Ganze auch knackig auf den Punkt bringen konnten, ohne theologisch in ein bissiges Extrem zu verfallen, das war doch schon anspruchsvoller. So waren alle sehr gespannt, was Jesus sagen würde.

Liebe Schwestern und Brüder durch Christus, ist es nicht überraschend, dass Jesus hier die Ruhe findet, diese an sich als Falle oder Fangfrage gestellte Frage so ruhig anzugehen. Matthäus überliefert uns nämlich kurz vor dem Doppelgebot der Liebe einige sehr spannungsgeladene Begebenheiten. Diese enthalten teils einigen Sprengstoff:

- Der Einzug in Jerusalem
- Die Frage, ob man als gottesfürchtiger Jude dem römischen Kaiser Steuern zahlen darf.
- Reibereien mit anderen Gelehrten. Hier nun hiess

es recht unsanft: Die Pharisäer hatten gehört, wie Jesus den Sadduzäern „das Maul gestopft hatte“ – offenbar war Jesu nicht nur auf sanfte Weise vorgegangen.

Nach diesen spannungsvollen Begebenheiten finde ich es erstaunlich, wie Jesus hier die Ruhe findet, über eine Superformel des Gesetzes nachzudenken und wie sorgfältig er sie auf den Punkt bringt.

Nun können wir fragen: Woher hat Jesus diese Formel? Er hatte nämlich nicht den Anspruch, mit dieser Formel besonders originell zu sein – im Gegenteil, er bettete sich damit deutlich ein in die Überlieferung der Thora, also der fünf Bücher Mose. Das erste Gebot der Liebe stammt aus dem vermutlich wichtigsten Text der jüdischen Thora:

*In 5. Mose 6, 4-9 heisst es: Höre Israel! Der Ewige ist unser Gott, der Ewige und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft. Vergesst nie seine Gebote, die ich euch heute verkündige. Schärft sie euern Kindern ein und sagt sie ihnen immer wieder vor - zuhause und auf Reisen, wenn ihr euch schlafen legt und wenn ihr erwacht. Bindet sie euch zur ständigen Erinnerung an den Arm und auf die Stirn! Schreibt sie auf die Türpfosten eurer Häuser und auf die Tore eurer Städte!*

Vier Jahre war sie alt, die kleine Rachel, als sie es lernte das *Sch'ma Jisrael - Höre Israel, der Ewige ist unser Gott; der Ewige ist All-Einig!* Schnell begriff sie, dass dieses das Glaubensbekenntnis ihres Volkes war. Immer und immer wieder hörte sie es die anderen sagen, und immer und immer wieder musste auch sie es wiederholen. Nach und nach wurde es ein fester Bestandteil in ihrem täglichen Leben, und sie spürte, wie es ihr Halt gab. Allein dem Volk anzugehören, dem Gott diese Zusage gegeben hatte, erfüllte sie mit Stolz. Und dieser Stolz gab ihr auch die Gewissheit, dass Gott sie liebt.

Und dann kam die schreckliche Nacht, in der man sie zusammen mit ihrer Familie aus dem Haus holte und auf dem Marktplatz mit anderen zusammen trieb. Alle trugen den gelben Stern. Und dann hörte sie es wieder: *Sch'ma Jisrael - Höre Israel! Der Ewige ist unser Gott, der Ewige und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft.* Und dann wurden Psalmen gebetet und die Gebote Gottes gesprochen. Auch im Viehwagen, mit dem man sie abtransportierte, hörte sie es immer und immer wieder, und es gab ihr Mut. In Auschwitz wurde sie von ihrer Familie getrennt. Dort starb in der Tötungsmaschinerie der Nazis.





Das letzte, was aus den gequälten Mündern zu hören war, war der verzweifelte Ruf: *Höre Israel! Der Ewige ist unser Gott, der Ewige und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft.* Auch Rachel starb mit diesen Worten auf ihren jungen Lippen.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, das 1. Gebot der Liebe ist kein gewöhnlicher Text aus der Bibel. Es entstammt diesem Sch'ma Israel – Höre Israel. Er ist ein lebendiger Text, denn er wird bis heute tagtäglich gebetet, gesprochen, geschrien, je nach Lebenssituation.

Der jüdische Theologe Pinchas Lapide sagt dazu: *„Er ist das Glaubensfundament aller Juden. Er ist im Grunde der Herzschlag des Lebens Israels, wovon alles durchpulst wird. Es ist der erste Bibelspruch, den Vierjährige auf dem Schoß ihres Vaters auswendig lernen; ... und als letztes Wort entweicht er den Lippen der Sterbenden ... er ist das Schlüsselgeheimnis aller erfahrbaren Wirklichkeit“*,

Das Leben lieben angesichts soviel Hass, Lebensverneinung, erlittener Gewalt? Woher nur haben Menschen diese Kraft? Ein jüdischer Lehrer, Schalomo ibn Verga, berichtet, ein Mann, der in einem Pogrom seine Frau und seine Kinder verloren hat, habe sich mit folgenden Worten an Gott gewendet: *„Herr, der Welt, du hast vieles getan, um mich von meinem Glauben abzubringen, doch du sollst wissen, dass ich trotz allem Jude bin und ein Jude bleiben werde und nichts, was du mir tun wirst, wird dir dabei helfen, mich davon abzubringen, dich zu lieben!“*

Manche Menschen fragen, wenn sich ihnen das Leben feindlich zeigt, rasch einmal: „Wie nur kann Gott zulassen, dass ich leiden muss? Wie soll ich ihn da noch lieben?“ Dieser Mann in der Geschichte aber seufzt: „Und wenn Gott gar selbst hinter diesem Leid stehen sollte, ich würde nie aufhören, Gott, das Leben, die Menschen zu lieben; weil ich ohne diese Liebe nicht leben kann, weil ich diese Liebe so tief gelernt hat, weil ohne diese Liebe alles noch viel schrecklicher wäre, weil ich ohne diese Liebe, das heisst ohne ein lebendiges Herz, schon ein totes Wesen wäre ...“

Wir haben nun erörtert, woher Jesus das erste der beiden Gebote hatte – auch das andere stammt aus den Mosebüchern, genauer aus 3. Mose 19,18.

Nun stellt sich mir aber noch die Frage: Jesus verknüpft hier zwei Felder, die aus unserer Sicht nicht so natürlich verbunden sind: Lieben und sollen? - Liebe und Gebot. Kann man dann jemandem Befehlen: Liebe von nun an! Liebe mich!

Ich möchte zu dieser Frage nochmals einen jüdischen Ausleger, Franz Rosenzweig zitieren: *Kann denn Liebe geboten werden? Ist Liebe nicht Schicksal und Ergriffensein und wenn sie frei ist, dann doch nur freies Geschenk? Und nun wird sie geboten? Ja gewiss, Liebe kann nicht geboten werden; kein Dritter kann sie gebieten oder erzwingen. Kein Dritter kann dies, aber der Eine vermag es. Das Gebot der Liebe kann nur aus dem Munde des Liebenden kommen. Nur der Liebende kann sprechen und spricht: Liebe mich! Und das tut er auch. In seinem Munde ist das Gebot der Liebe kein absonderliches Gebot, sondern die Stimme der Liebe selbst. Die Liebe des Liebenden hat gar keine andere Möglichkeit, sich zu äußern, als das Gebot.“*

Was nicht geht: dass wir Liebe einer unbeteiligten Drittperson befehlen. Oder wenn wir sie von jemandem einfordern, den wir nur gebrauchen oder einspannen wollen für uns selbst und das unter dem Deckmantel eingeforderter Liebe.

Wo aber die Liebe unser eigenes Leben durchglüht, wie kann sie anders äussern als mit dieser sehnsüchtigen Bitte: Liebe mich! Und so wird es letztlich nicht der Befehl sein, der





die Liebe im Gegenüber hervorruft, sondern die gefühlte freundliche Zuwendung, die lockt und anzündet.

So fasste Jesus also damals, im Jahr 30, alles zusammen: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt« und: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«

Jede Zeit sucht ihre Glücksformeln. Jede Generation braucht ihre neuen Zuspitzungen des einen göttlichen Zuspruchs.

Paulus zum Beispiel hat es anders formuliert. Er kam zum Schluss: *Es gibt keinen, der gerecht ist, auch nicht einen.* (Römer 3,10) *Wir aber sind gerecht gemacht aus Glauben, auf dass wir Frieden haben mit Gott durch Jesus Christus unseren Herrn* (Rm. 5,1). War es für Jesus die Liebe, der eine absolut zentrale Bedeutung zukam, so war es für Paulus die Gerechtigkeit.

Luther hat auch nach der Glücksformel gesucht. Auch er hat gelitten an ihr, an Gottes Gerechtigkeit, bis er erkannt hat: *Sola fide*. Allein durch den Glauben spricht Gott mich gerecht. *Sola gratia*: Allein durch die Gnade. *Sola Christus*: allein durch Christus.

Wie aber sollen wir heute die Glaubens- oder Glücksformel zuspitzen? Was suchen und brauchen die Menschen heute?

Ich finde, wir sollten zu Jesus und seinem Doppelgebot der Liebe zurückkehren und es wieder total in die Mitte stellen. Es hat durchaus grosse Aktualität.

Heute fragen vielleicht viele nicht mehr: Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Sondern vielmehr: Wie bewältige ich die hohen Anforderungen im so ungnädigen Stress des Alltages?

Heute fragen wenige: Welches ist das wichtigste Gebot?

Sondern: Wie schaffe ich es, den Menschen so liebevoll zu begegnen, die mit mir zusammen sind, dass wir uns nicht aufreiben?

Viele fragen nicht mehr: Was soll ich? Was muss ich, um ...? Sie fragen viel mehr: Wie kann ich lieben? Worauf sie warten, ist, dass jemand kommt und sie lehrt, liebesfähiger zu werden.

Sie fragen: Wie schaffe ich es nur, einen Menschen zu lieben, den ich eigentlich gern habe, den ich fördern, begleiten, stützen, lieben will, aber der sich zwischendurch dermassen stachlig, feindlich, sperrig, verschlossen gibt – wie nur schaffe ich es, ihn weiter zu lieben?

Wie kann ich lieben? Diese Frage hat ihre Wichtigkeit nicht verloren, im Gegenteil, sie betrifft jeden von uns. Vielleicht sollten wir uns in der Kirche heute mehr mit dieser Frage beschäftigen und statt dem Liebessollen mehr das Liebenkönnen herausarbeiten.

Dass Gott die Menschen liebt, das hat die Kirche schon immer gelehrt. Manchmal überzeugender und manchmal weniger. Dass wir einander lieben sollen, das lehren alle Religionen und Weltanschauungen. Dass wir Gott lieben sollen, das wusste das Judentum schon lange, Jesus übernimmt es hier, und alle guten christlichen Lehrer betonen es neu.

Was aber nützt, ist m.E. etwas anderes. Es ist der Satz: Mensch, du kannst lieben! Du bist fähig zu lieben. Die Menschen zu lieben und Gott zu lieben.

Es ist dir möglich, zu lieben! Ich finde es für heute besonders wichtig, dass wir aus Jesu Worten diese Befähigung und Ermächtigung herauslesen.

Jetzt wendest du vielleicht ein: Aber hier geht es doch in erster Linie um Gebote. Hier steht doch klipp und klar: „Du sollst lieben!“ Nicht: „du kannst lieben.“ Natürlich stimmt das. Aber der Intention nach ist jenes: „du wirst“ oder „du kannst lieben“ aus biblischer wie auch aus praktisch-theologischer Sicht gar nicht so weit voneinander.





## Evangelisch-methodistische Kirche

Die Kirche hat sich vermutlich zu oft darauf konzentriert, immer wieder das *Sollen* zu betonen. Aber gehen wir einmal zu einem anderen wichtigen Gebotstext zurück, zu den 10 Geboten. Vom Hebräischen her gäbe es guten Grund, die 10 Gebote nicht mit: „du sollst“, bzw. „du sollst nicht ...“ zu übersetzen. Sondern als ein Futur: „du wirst“, bzw. „du wirst nicht ...“

Wenn du Israel, dich an Gott, deinen Befreier und Begleiter halten wirst, dann hast du es gar nicht nötig ... zu rauben, denn er versorgt dich; du hast es auch nicht nötig, dich 7 Tage lang abzuplagen, er wird deine Mühen segnen, dass du nach 6 Tagen genug zu Leben hast, er schenkt dir nämlich einen Gratistag, zum erholen, beten und zur Musse...

Wenn du aus der Liebe Gottes lebst, dich in ihr sonnst und dich immer wieder an ihr aufrichtest, dann wirst du auch lieben können. Du wirst Gott lieben, auf natürliche Weise ... und du wirst deine Mitmenschen lieben und du wirst dieses Leben lieben.

So sehe ich im Doppelgebot der Liebe eine grosse Ermächtigung: Du Mensch, du kannst nicht nur vegetieren und arbeiten. Du kannst nicht nur kämpfen und siegen. Du kannst nicht nur denken und Dinge erfinden. *Nein, du kannst lieben.*

Weshalb kann ich das? Weil Gott etwas von seiner eigenen Liebesfähigkeit in dein Herz gepflanzt hat. Du kannst diese Liebesfähigkeit zuschütten und übertönen, du kannst dich selbst vergolden, du kannst dir Prestigeobjekte anhäufen, du kannst Leute beeindrucken, du kannst dich abmühen und arbeiten bis zum umfallen ... etc. Aber dein Herz wird nur dann ausgefüllt sein, wenn du der Liebe viel Raum lässt. Wenn du dich fallen lässt in „nutzlose“, liebevolle Beziehungen ...

Mensch, du kannst lieben: Jesus lieben. Gott lieben. Das Leben lieben. Deine Nachbarn lieben, deine Störenfriede lieben. Du kannst lieben.

Auch am Montagmorgen, wenn der Wecker um 5.30 h abgeht. Auch wenn der Abwasch ansteht und du keine Lust darauf hast. Auch wenn die Kräfte nachlassen und einige Wünsche sich nicht erfüllen. Auch wenn du müde bist, oder wenn du gar versagt hast. Du wirst immer wieder diesen Glanz entdecken, mitten in deinem Leben, weil du sagen kannst: Ich liebe es, mein kleines bescheidenes Leben, ich liebe den, der mich so geschaffen hat, ich liebe meine Nervensägen und ach so sturen Weggefährten ... ich kann das; weil Gott immer wieder schon so viel Liebe in mein Leben gestreut hat. Amen.

